

«Unsere Initiative ist ein Ja zur Musik»

Victor Moser und die IG Musik Basel wollen die hiesige Musikförderung umkrempeln. Im März startet die Unterschriftensammlung.

Interview: Stefan Strittmatter

Von den rund 15 Millionen Franken, die Basel-Stadt jährlich in die Musikförderung investiert, gehen über 95 Prozent an Institutionen. Die vor zwei Jahren gegründete IG Musik Basel will dieses Ungleichgewicht korrigieren und fordert in ihrer «Initiative für zeitgemässe Musikförderung», dass zumindest ein Drittel der Gelder freischaffendem Musikschaffenden zufließen soll. Victor Moser vom IG-Vorstand erläutert den Weg zum Initiativtext.

Sie haben vor einem halben Jahr Ihren Initiativtext in die öffentliche Vernehmlassung gegeben. Wie war das Feedback aus der Szene?

Victor Moser: Diese Transparenz im politischen Diskurs wurde sehr geschätzt. Inhaltlich hat uns erstaunt, dass eigentlich niemand den geforderten Drittel des Musikbudgets an Freischaffende thematisiert hat. Medial ging es vor allem darum, was unsere Initiative für die Orchester bedeuten würde. Unserer Meinung nach geht diese Perspektive jedoch am eigentlichen Thema vorbei. Basel-Stadt müsste laut Kulturfördergesetz für ein vielfältiges Musikangebot sorgen, löst diesen Auftrag jedoch nicht ein. Eine weitere Anregung war die Forderung nach konkreten Zahlen. Da haben wir nun ebenfalls geliefert und einen akribischen Städtevergleich gemacht: Basel gibt pro Kopf viel für Kultur aus, jedoch im Vergleich zu anderen Städten extrem wenig für alle Musik, die nicht der Klassik zuzuordnen ist.

Was im überarbeiteten Text auffällt: Es wird mehr bejaht statt verneint. Ist das eine bewusste Verlagerung weg von der Neiddebatte, die man Ihnen vorgeworfen hat? Wir haben nie eine solche geführt. Wir alle im Vorstand der



Victor Moser von der IG Musik Basel betont: «Wir haben nie eine Neiddebatte geführt.»

Bild: zvg/Gaspard Weissheimer

«Ohne Förderung würde kein einziges Orchester funktionieren.»

IG haben ein sehr breites Musikverständnis und sind dementsprechend auch grosse Fans orchestraler Klangkörper. Wir monieren ja vor allem die einseitige Verteilung des Geldes, gönnen aber selbstverständlich allen Musikerinnen und Musikern in guten Anstellungsverhältnissen ihren Status. Unsere Initiative sagt Ja zu einem bunten, diversen Musikangebot und guten Arbeitsbedingungen – auch für freischaffende Musiker und Veranstalterinnen, die unsere Stadt so entscheidend mitprägen.

Anfangs stand bei der IG das Verhältnis Klassik vs. übrige Genres im Fokus. Nun geht es vermehrt um freies Musikschaffen vs. Institutionen. Stimmt der Eindruck?

Das hat was. Es braucht Institutionen, das anerkennen wir ja mit unserem Vorschlag auch stark: Zwei Drittel der Gelder sollen dorthin fließen. Aber uns scheint das Verhältnis zu den Freischaffenden, die kreieren, produzieren, komponieren, Neues ausprobieren komplett einseitig und unbedingt veränderungswürdig! Wir setzen uns für alle freischaffenden Musiker ein – egal, ob klassisch oder metallisch. Und es freut uns, dass wir auch aus dem klassischen Lager immer mehr Unterstützung erhalten. Schliesslich ist unsere Initiative ein Ja zur Musik.

Verschwunden ist auch der Begriff des «professionellen» Musikmachens. Wurde er missverstanden?

Das wurde tatsächlich des Öfteren missverstanden. Es gibt in bestimmten Bereichen viel «professionelles» Potenzial – aber dadurch, dass diese Musikerinnen beispielsweise kein Studium absolviert haben, fühlten sie sich von der Initiative nicht mitgemeint. Uns geht es darum: Egal, was du für Musik machst – wenn du gut bist, musst du einen Zugang zu Fördermitteln bekommen. Und dafür kämpfen wir! Ohne Förderung würde ja kein einziges Orchester funktionieren. Da darf man diesen Massstab ruhig auch auf andere musikalische Spielarten übertragen.

Seit die IG Musik gestartet ist, wurde die Trinkgeld-Initiative (TGI) angenommen. Braucht es Ihre Initiative überhaupt noch?

Absolut, denn wir setzen uns ja spezifisch für die Stärkung der musikalischen Landschaft ein. Bei der TGI geht es neben Musik und Nachtleben auch um Theater, Film, Tanz, Literatur und Bildende Kunst. Aber dass die TGI so deutlich angenommen worden ist, hat uns natürlich Auftrieb gegeben, dass unser Anliegen in der Bevölkerung durchaus mehrheitsfähig ist.

Am 19. März beginnt die Unterschriftensammlung. Von anderen Initiativen weiss man, dass die Pandemie diesen Prozess erschwert. Ist der Zeitpunkt dennoch gut gewählt?

Das müssen wir sehen. Wir sind natürlich angewiesen auf viel Unterstützung. Was uns aber helfen könnte: Corona hat im Kulturbereich schonungslos aufgezeigt, was alles im Argen liegt. Die Freischaffenden hat es unheimlich härter getroffen, da sie keine Institutionen im Rücken haben, die einfach weiterlaufen. Es wurde vielen Musikerinnen und Musikern, aber auch Förderstellen schmerzlich bewusst, dass man sich vermehrt um die soziale Sicherheit kümmern muss. Und die hat natürlich ganz viel mit fairen Gagen zu tun.

Wie erreichen Sie die Stimmbürgerinnen und -bürger, die nicht aktiv musizieren?

Auch sie profitieren direkt! Die Chance, dass sie die Musik hören können, die ihnen entspricht, würde sich ja bei einer Diversifizierung enorm erhöhen. Momentan zahlst du als Steuerzahlerin viel Kultur, die du gar nicht konsumierst. Deswegen sehen wir in unserer Initiative natürlich auch eine grosse gesellschaftliche Chance, die weit über die Subventionsfrage hinausweist. Die Gesellschaft ist divers, die Förderung aber leider einseitig.

.....
www.igmusikbasel.ch